Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 10

Artikel: Heizer-Liedchen

Autor: Kollbrunner, Oskar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seiger-Liedchen.

Bon Osfar Kollbrunner, Hittlingen (Kt. Thurgau).

Se fräumt ein Käuschen am Geleis,
Don dem ein jeder Jug was weiß.

Se ist von Rosen rot umhegt',
Die sind von weißer Kand gepflegt.

Und wer die weißen Kände küßt',
Sor Lust gradwegs zum Kimmel müßt'.

Daß aber solden nicht geschieht,
Mein Jüglein scheu vorüberslieht.

Oaß aber solden vorüberslieht.

Oaß aber solden nicht geschieht,
Mein Jüglein scheu vorüberslieht.

Oah deize sein.

Oah deize sein.

Oah deize sein.

Oah deize sein.

Oah eize sein.

Oah deize seine sein.

Oah d

Die Rebenbäckerin.

Novelle von Wilhelm Fischer.

Frau Walburga, Meisterin ihres Hauses und eine jugendliche Witwe, war nicht ganz so schlank wie die Reben, die sich an ihrem Fen= ster emporrankten, aber sie war blond, rosig, rundlich und ein hübsches Weib. Sie hieß auch die Rebenbäckerin, und nahrhaftes braunes und weißes Gebäck ging aus Stube und Laden hervor, die Käufer anzulocken und die Nachbar= schaft zu versorgen. Sie wohnte in der alten Stadt Graz, nahe der südlichen Ringmauer und lebte unbeengt und ungefränkt, es sei denn, daß ihr die Ermahnung der Zunftmeister, sich bal= digst wieder zu verehelichen, zuweilen Sorge schuf. Jedoch erkannte sie es selber als billig und ordnungsgemäß, daß die ehrsame Bäcker= innung wieder vervollständigt werde und daß sie, Frau Walburga, sich ein Haupt und einen Meister in nicht zu ferner Zeit erwählen müsse. Zwar besaß sie einen Altgesellen, der Heinrich Harer hieß und ihres Gewerkes redlich und em= sig pflag, und der ihr nicht übler dünkte als ein anderer Mann, von dem es im Hinblick auf das Weib heißt: er soll dein Herr und Meister sein. Allein dieser Geselle hatte unterschiedliche sonderbare Eigenschaften, so daß sie sich nicht entschließen konnte, ihn zu einem vertrauteren Umgange zu ermuntern. Denn er mochte we=

der seine eigenen Guttaten ins rechte Licht setzen, noch die Vorzüge anderer nach Gebühr würdigen und war infolgedessen unfreundlicher, als es sich in der Nähe eines jungen Weibes ge= ziemte, das von der Zunftobrigkeit verhalten wurde, sich nach einem passenden Chewirte um= zusehen. Und da sie es als den Brauch ihres Geschlechtes erkannte, dem Manne ein begehrtes Glück zu spenden, und dieses Gesellen Herz nicht gläubig genug schien für die Offenbarung eines solchen: so blieb sie die Meisterin und er der Anecht. Sie zuckte die Achsel, wenn sie sei= ner in der einfamsten Stunde gedachte, und schüttelte den Gedanken an ihn wieder ab. Das Gewerke jedoch gewann unter seiner Obhut eine günftige Ausbreitung, und deffen war sie wohl zufrieden.

Dann grüßte sie noch ein zweiter Geselle im Hause als Meisterin. Dieser war um einige Jahre jünger als Heinrich Harer, gehabte sich meistens wohlgemut, dankte dem lieben Herr= gott für das Leben und alles Holdfelige, was darin sprießt, gar herzlich und schätzte demge= mäß alles nach rechtem Verdienste; auch war er mit sich selber nicht unzufrieden. Er hieß Jost Sendlin.

Die beiden Gefellen hielten gute Ramerad=